

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 1: Spielplätze und Kindergärten = Places de jeu et jardins d'enfants

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Die vorliegende Nummer wurde von unserer ständigen redaktionellen Mitarbeiterin Verena Huber, Zürich, unter Mitwirkung von Hans Fluri, Pädagoge, zusammengestellt. Die Beiträge aus Deutschland zum Thema Kinderspielplätze besorgte uns Linde Burkhardt, Berlin. Red.



ICSID-Kongress 11. – 13. 10. 73 in Kyoto

Dass das Thema des Kongresses «Soul and material things» aus Anlass der Veranstaltung des Kongresses in Japan gewählt wurde, kam im Einführungsvortrag deutlich zum Ausdruck. Prof. Tadao Umesao, Anthropologe an der Kyoto University, gelang es, in seinen Ausführungen eine Brücke zwischen Ost und West zu schlagen. Mit Entschiedenheit lehnte er die verbreitete Interpretation ab, die Entwicklung im modernen Japan komme einer Verwestlichung gleich. Dagegen versuchte er, den Vorgang des Designs im Rahmen der Industrie-Gesellschaft aufgrund der spezifisch japanischen Denkweise zu deuten. Im Pantheismus ist die Seele der materiellen Dinge einer Verkörperung der überall existenten Götter gleichzusetzen, und in diesem Sinn ist Industrial Design als Vergöttlichung des Gegenstandes zu begreifen.

Der dreitägige Kongress war als offene Universität aufgebaut. Nach den Eröffnungsvorträgen wurden parallel in vier Vorlesungssälen Podiumsdiskussionen abgehalten. Gleichzeitig fanden im Grossen Saal Vorträge zu speziellen Themen statt. Ausserdem wurde in improvisiertem Rahmen in kleineren Gruppen diskutiert. Das reichhaltige Programm ermöglichte es dem einzelnen Teilnehmer nicht, die thematischen Beiträge voll zu erfassen. Auch die am Schluss im Plenum verlesenen Zusammenfassungen gaben davon nur ein vages Bild. Bei der Fülle des gleichzeitig Dargebotenen sah man sich oft mit der Qual der Wahl konfrontiert. Eine umfassende inhaltliche Besprechung wird demzufolge erst aufgrund des ausführlichen Kongressberichtes möglich sein.

Das Schwergewicht des Programms bildeten die Podiumsdiskussionen. Diese waren einerseits praktischen Problemen der internationalen Designer-Organisation gewidmet: «Design education», «Design promotion», «State policy» und «Design and Enterprise». Andererseits standen im Sinn des Hauptthemas prinzipielle Werte zur Diskussion – «Nature», «Individuals», «Community», «Culture» –, die in je 3 aufeinanderfolgenden Sessions unter verschiedenen Aspekten besprochen wurden. Die fünfköpfigen Podiumsgruppen waren auf eine möglichst paritätischen Verteilung zwischen japanischen und westlichen Vertretern aufgebaut. Ist es schon schwierig, in einem Podiumsgespräch unter Fachleuten, die sich näherstehen, eine einheitliche Gesprächsbasis zu schaffen, so

zeigte sich die Verständigung hier als besonders problematisch. Die vorbereiteten Statements zielten auf japanischer Seite oft in eine ganz andere Richtung als bei ihren westlichen Kollegen. Dazu kam die Schwierigkeit der Simultanübersetzung, die im Fall der japanischen Sprache ganz besondere Anforderungen stellt. So hatte man als Englisch sprechender Teilnehmer oft das Gefühl, den Sinn der japanischen Referate nur teilweise mitzubekommen. Die abschliessende Beteiligung der Zuhörer an der Diskussion bestätigte diesen Eindruck, indem die Teilnehmer meistens nur auf die Referenten ihrer eigenen Sprache reagierten.

Abschliessend waren drei weitere Sessions aktuellen Themen gewidmet – «Welfare», «Disaster», «Developing Countries» –, Themen, die auch im Rahmen von Arbeitsgruppen des ICSID bearbeitet werden und von denen man sich konkrete Anhaltspunkte für deren weiteres Vorgehen erhoffte.

Der markante Neubau der Internationalen Kongresshalle in Kyoto bildete für die Veran-

staltungen mit gesamthaft über 2000 Teilnehmern einen adäquaten Rahmen. Die Idee der ICSID-Box, einer normierten Ausstellung in den Foyer-Räumlichkeiten, die es den Kongressteilnehmern ermöglichte, ihre eigene Tätigkeit zu präsentieren, bildete zu den theoretischen Ausführungen eine willkommene Ergänzung. Es fehlte auch nicht an kulturellen Darbietungen des Gastlandes, in denen sich die starke Verbundenheit mit einer tief verwurzelten Tradition manifestierte. Zwischen den Veranstaltungen gab es in dem weiträumigen Kongressgebäude und unter dem Plaza-Zelt im Freien zahlreiche Gelegenheiten zu persönlichem Gedankenaustausch, der erfahrungsgemäss mit zu den positiven Eindrücken gehört.

Hier wie dort zeigte sich ein verpflichtendes Engagement, das als Background der gesamten Veranstaltungen spürbar war und weit über die direkten Interessen einer professionellen Organisation hinaus in eine gesellschaftliche Verantwortung mündet, zu der man dem ICSID viel Erfolg wünschen möchte. *vh*

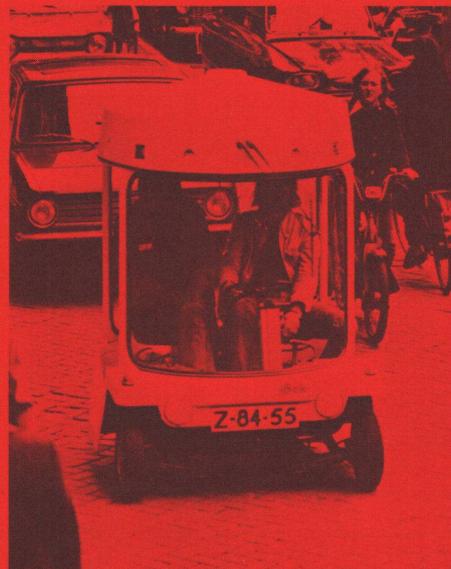
«Witkars – auch in Zürich?»

Ein Lösungsvorschlag aus Amsterdam zur Behebung der innerstädtischen Verkehrsmisere

Das Kunstgewerbemuseum Zürich begann am 9. Januar mit der bis zum 3. Februar 1974 dauernden «1. Foyer-Ausstellung», einer neuen Serie von monatlich wechselnden Ausstellungen über aktuelle Themen.

Die erste Ausstellung dieser Serie ist einem neuen öffentlichen, individuell benützbaren Fahrzeug für Stadtzentren, dem in Amsterdam entwickelten «Witkar», gewidmet.

Das von einem Elektromotor betriebene zweiplätziges Kabinenfahrzeug kann nach dem Prinzip des «weissen Fahrrad-Plans» der Amsterdamer Provos von 1965 durch jedermann verwendet werden. Wie schon der Fahrrad-Plan, so wurde auch der neue «Witkar-Plan» vom ehemaligen Provoabgeordneten im Amsterdamer Gemeinderat, Luud Schimmelpennink (37), entworfen.



Der Witkar-Plan wird, wenn die ersten Wagen dieses Jahres in Amsterdam in Verkehr genommen werden, von einer eigens gegründeten Witkar-Kooperation auf Selbstkostenbasis betrieben. Verrechnungsgrundlage für die Benützung wird ein automatisch registrierter Tarif von umgerechnet 10 Rappen pro verwendete Witkar-Minute sein, der den Teilnehmern monatlich – ähnlich den Telefongebühren – verrechnet wird.

Für den geplanten Endausbau sind in der Amsterdamer Innenstadt 100 bis 120 Witkar-Abstellstationen mit total 1200 der weissen Wägelchen vorgesehen. Die Witkars sollen dann die bestehenden öffentlichen Verkehrsmittel ergänzen, da die Innenstadt für den privaten Automobilverkehr – wie schon beim weissen Fahrrad-Plan – gesperrt werden soll. – Ob allerdings die Witkars, wie der Ausstellungstitel darauf hinweist, auch eine Lösung für Zürichs innerstädtischen Verkehr darstellen könnten, steht noch zur Diskussion, die, wenn sie in Gang kommt, Sinn dieser Ausstellung ist.

